



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus der Praxis**

**Lichtwark, Alfred**

**Berlin, 1902**

Der Dilettantismus im In- und Auslande[.] Gelegentlich einer Ausstellung der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde im „Lotsen“ veröffentlicht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50132)

## DER DILETTANTISMUS IM IN- UND AUSLANDE

GELEGENTLICH EINER AUSSTELLUNG DER GESELLSCHAFT  
HAMBURGISCHER KUNSTFREUNDE IM „LOTSEN“  
VERÖFFENTLICHT

Seit einem Jahrzehnt haben wir in Hamburg versucht, den Dilettantismus in den bildenden Künsten als eine Quelle wirtschaftlicher Kraft aufzufassen, ihn zur Besinnung auf seine grosse Aufgabe zu bringen, zu stärken und zu organisieren. Mit grosser Einträchtigkeit haben sich Frauen und Männer aller Kreise zusammengethan, um den in Verruf geratenen Wildling der hohen Kunst „ehrlich“ zu machen, wie sich unsere Vorfahren ausdrückten, wenn in ihrem auf einer reichen Gliederung des Begriffs der Standesehre gegründeten Gesellschaftsaufbau ein aus der Kaste gefallener wieder vollwertig aufgenommen werden sollte.

Im übrigen Deutschland hat man unsere Bemühung im allgemeinen mit sehr viel mehr Sympathie verfolgt, als wir hoffen durften. Wo, was sehr selten vorkam, abweichende Auffassungen laut wurden, lag meistens ein Missverständnis zu Grunde. Man hatte



es nicht vermocht, die Sache zu trennen von den Nebenvorstellungen und den Empfindungen des Spottes und der Verachtung, mit denen ein Zeitalter abstrakter Übung der Kunst und der Wissenschaft in Deutschland den Begriff des Dilettantismus verquickt hatte.

Wir haben uns durch absprechende Urteile nicht irre machen lassen. Um so weniger, da wir von vornherein die Frage nicht für Deutschland, sondern für Hamburg zu lösen unternommen hatten.

In der Überzeugung, dass es sich zunächst um eine Angelegenheit örtlicher Kunstpolitik handelte, hatten wir uns bei der Organisation der Arbeit nicht nach Vorbildern im Auslande umgesehen, denn das hätte nach alter und — leider — stets wieder verleugneter Erfahrung das ruhige Wachstum der vorhandenen Kräfte gefährdet. Und darauf schien uns alles anzukommen, dass zu allererst das bei uns schon vorhandene wachse und gedeihe.

So haben unsere drei Gesellschaften ihre Organisation nach den am Ort vorhandenen Kräften und Mitteln angelegt, ihre letzten Ziele sehr hoch gesteckt, aber sich in der Praxis darauf beschränkt, Schritt für Schritt das mit Sicherheit Erreichbare zu wollen.

Das Verhältnis zum Auslande war jedesmal durch die engern Umstände verschieden gestimmt. Die Gesellschaft hamburgischer Kunstfreunde (Dilettanten aller Art, Sammler) hatte mit der Fülle und Eigenart der in Hamburg vorliegenden Aufgaben soviel zu thun, dass sie sich bisher auch für einzelne Anregungen um das Auslande nicht gekümmert hat. Die



Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie hat bei aller Wahrung ihres örtlichen Standpunktes sehr bald einzelne Anregungen des Auslandes aufgenommen und dem übrigen Deutschland vermittelt. Die Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung, ebenso energisch wie die beiden anderen Gesellschaften auf die Thätigkeit am Ort gerichtet, hat sich dabei notgedrungen als ein Beobachtungsposten entwickelt für das, was auf ihrem Gebiet in den übrigen Kulturländern geschieht, namentlich in Frankreich, England und Nordamerika, wo die Energie sehr vieler bedeutender Männer und Frauen, ungehemmt und ungefesselt durch die allmächtige Gewalt der Staatsbehörden, sich auf die Verwirklichung eines neuen Bildungsideals gerichtet hat. Sie haben dort das Glück, weit ungehinderter als wir es können, Versuche machen zu dürfen. Was dabei herauskommt, können wir an dem anregenden Buch von Tadd erkennen, „Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend“, das von unserer Lehrervereinigung in deutscher Bearbeitung herausgegeben ist und, wenn nicht alle Zeichen trügen, in Deutschland sehr kräftig wirken wird. Vielleicht auch in Hamburg.

Nachdem er in Hamburg festen Boden gewonnen hat, dürfte es nun auch an der Zeit sein, dass unser Dilettantismus in den bildenden Künsten sich umschaut, wie die Dinge im Auslande liegen, und was er dort lernen kann.

✱



Wir sind darauf angewiesen, uns zunächst auf litterarischem Wege zu unterrichten, denn keiner von uns Hamburgern ist bisher in der Lage gewesen, die Dinge im Ausland mit eigenen Augen zu studieren. Übrigens auch sonst in Deutschland kaum jemand, soviel mir bekannt.

Da kommen uns gerade jetzt zwei Beobachter zur Hilfe, die uns über die Zustände in Österreich und in England unterrichten. Der eine ist Julius Leisching, Direktor des mährischen Gewerbemuseums, der andere Hermann Muthesius, königlich-preussischer Regierungsbaumeister und für sein Fach der deutschen Botschaft in London zuerteilt.

Leisching hatte schon 1896 in Brünn eine Ausstellung von Liebhaberkünsten veranstaltet. Eine in Brünn vorgeführte Ausstellung der Wiener Gesellschaft der Kunstfreunde giebt ihm Gelegenheit zu einem Geleitwort unter dem Titel: Zur Pflege des Dilettantismus in Österreich. Er erzählt darin kurz die Geschichte des Dilettantismus, setzt sich bei der Betrachtung der deutschen Zustände sehr tapfer und taktvoll mit Goethe auseinander und schildert dann die Lage der Dinge in Österreich.

Hier trat 1887 die Wiener Gesellschaft der Kunstfreunde zusammen, bezeichnenderweise als Sektion des österreichischen Touristenklubs. Die unmittelbare Berührung mit der Natur hatte hier zum Dilettantismus geführt. Über die Ziele der Gesellschaft teilt Leisching aus den Satzungen mit,



dass „den Mitgliedern die möglichst weitgehende Ausbildung ihres künstlerischen Geschmacks und ihrer Fertigkeit in zeichnerischen und malerischen Aufnahmen, soweit sie im Rahmen eines ausübenden Kunstliebhabers liegen,“ gewährt werden soll. Die Mittel sind Zeichen- und Malkurse für Landschaftler unter der Leitung tüchtiger Künstler, Herausgabe eigener litterarischer und künstlerischer Arbeiten, Veranstaltung von Vorträgen und gemeinsamen Ausflügen zum Skizzieren nach der Natur und die Gründung einer Vorlagensammlung. Eine Reihe namhafter Wiener Künstler ist für den Unterricht und für die Leitung von Ausflügen gewonnen.

Die Erfolge werden von Leisching mit besonderer Wärme besprochen, namentlich wird darauf hingewiesen, dass die österreichischen Dilettanten sich auf die Naturstudie beschränkt haben und keine Bilder malen.

Die Ausstellung des Brünner Museums 1896 umfasste, wie die unsere von 1894, alle künstlerischen und kunstgewerblichen Techniken, die von Dilettanten ausgeübt werden. Es war, wie die unsere, eine grosse Heerschau, und bereits konnten aus Hamburg die ersten Publikationen der Gesellschaft Hamburgischer Kunstfreunde vorgeführt werden. Die Museen in Laibach und Graz folgten mit ähnlichen Unternehmungen. Der im Jahre 1900 begründete Verband österreichischer Gewerbemuseen hat sich, nach Leisching, die Aufgabe zu stellen, die Forderungen des ersten Dilettantismus und seines Ver-



hältnisses zur Hausindustrie einmal laut und vernehmlich festzustellen.

Auf die hervorragenden Leistungen des Wiener Camera-Klubs, die in Hamburg so viel Bewunderer fanden und unseren Kunstphotographen so erfreuliche Anregung gegeben haben, geht Leisching nicht näher ein. Für uns Hamburger ist es von Interesse zu verfolgen, wie der Gedankenaustausch zwischen Österreich und Hamburg sich in wechselseitigem Geben und Empfangen entfaltet.

\*

Ein unendlich reicheres Bild eines künstlerisch sich bethätigenden Dilettantismus als Österreich und Deutschland bieten können, entrollt uns Hermann Muthesius in seinen Berichten über die englischen Zustände. Er ist ein sehr feiner und ruhiger Beobachter, ja, nicht nur für einen deutschen Binnenländer, dem die akademische Erziehung so leicht ein Hemmschuh der unbefangenen Würdigung freierer Lebensformen wird, überrascht sein unmittelbares Verständnis des englischen Wesens.

In einer Reihe von Zeitungsartikeln und Broschüren hat er seine Beobachtungen dargelegt. An dieser Stelle genügt es, auf die allgemein und leicht zugänglichen Broschüren hinzuweisen. Es sind drei: „Der kunstgewerbliche Dilettantismus in England“ (Berlin, Wilhelm Ernst & Sohn 1900), „Der Zeichenunterricht in den Londoner



Volksschulen“ (Gotha, Thienemann 1900) und — nicht unmittelbar den Dilettantismus betreffend aber doch im Zusammenhang unentbehrlich — „Architektonische Zeitbetrachtungen“ (Berlin, Ernst & Sohn 1900).

Da es für das Eindringen in die lebendige Bewegung unerlässlich ist, Muthesius' mit zahlreichen Abbildungen versehenen und in sehr lebendigem Ton geschriebenen Abhandlungen unmittelbar auf sich wirken zu lassen, sei hier nur das für den Zusammenhang unentbehrliche hervorgehoben. Möge der tüchtige Beobachter bei uns recht zahlreiche Leser finden. Seine Abhandlung über den Zeichenunterricht in den Londoner Volksschulen dürfte bei unsern Behörden bereits in gebührender Achtung stehen.

In der Einleitung der Abhandlung über den kunstgewerblichen Dilettantismus in England weist Muthesius auf die Volkstümlichkeit der Kunstbewegung in England hin, auf den Prärafaelitismus als Ausgangspunkt der Kleinkünste und auf den Einfluss der Lehre und des Beispiels von Ruskin.

Nachdem er die überraschend weite Verbreitung der Fähigkeit, sich durch Stift oder Pinsel auszudrücken, betont und ihre Quellen für die höheren Stände in deren allgemeinen Bildungsgang, der den gründlichen Zeichen- und Malunterricht einschliesst, für den Mittelstand in dem Vorhandensein vieler, leicht zugänglicher und vielbesuchter Abendkurse nachgewiesen hat, bespricht er den Einfluss der Schulen des South-Kensington-Museums, des Auf-



tretens von William Morris und führt schliesslich ein in die Thätigkeit der 1884 gegründeten Gesellschaft für häusliche Kunstpflege.

Als dieser Verein gegründet wurde, fand er bei den Fachleuten den gebührenden Widerstand oder wenigstens die übliche Nichtbeachtung. Seine Gründer waren Dilettanten, sein Ziel war, die dilettantische Beschäftigung mit den Kleinkünsten als ein soziales Hebungsmittel und als eine volkswirtschaftliche Kraftquelle in den unteren Volksklassen zu entwickeln. Der rasche und wachsende Erfolg zog aber sehr bald die Aufmerksamkeit und die wohlwollende Förderung der Fachleute heran. In dieser Beziehung scheint das englische Wesen sich vom deutschen zu unterscheiden.

Die Mitglieder der Gesellschaft errichteten Werkstätten, in denen sie unentgeltlich in Holzarbeiten, Korbflechterei, Metall, Lederarbeiten, Buchbinderei, Weberei, Stickerei, Töpferei unterrichteten. Die Erzeugnisse wurden alljährlich auf einer grossen Ausstellung in der Alberthalle verkauft. Vor fünfzehn Jahren begann der Verein mit vierzig Kursen, jetzt unterhält er sechshundert. Und es hat sich eine Abzweigung gebildet, derie beits mehr als die Hälfte der Schülerzahl erreicht hat.

Das Grosse liegt ausser in der sozialpolitischen Leistung in dem gesunden Grundsatz des Werkstattunterrichts, von dem sich die staatlichen Gewerbeschulen in Deutschland, die nach dem Vorbild der Akademien aufgezogen waren, zu unserem Unheil so weit entfernt hatten.



Es kommt hier nur darauf an, die grossen Erfolge der englischen Gesellschaft zu betonen. Man lese bei Muthesius die spannende Darstellung der Mittel und Wege, des Hintergrundes und der Leistungen, die in zahlreichen Abbildungen vorgeführt werden.

Wie weit diese Dinge bei uns unmittelbar Anregung geben können, dürfte einmal in anderem Zusammenhang zu untersuchen sein. Nachahmung wäre aller Wahrscheinlichkeit nach zur Unfruchtbarkeit verdammt. Auch Muthesius warnt davor und führt als sehr triftigen Grund an, dass die Zahl der künstlerisch ausgebildeten Dilettanten bei uns noch zu klein ist.

In engem Zusammenhang mit der Bewegung auf dem Gebiet des Dilettantismus steht die Entwicklung des Zeichenunterrichts an den Londoner Volksschulen. Muthesius' Erzählung der Vorgänge in der oben erwähnten Broschüre wirkt wie ein Lustspiel, so amüsanant wickelt sich die Schilderung der Antriebe ab, die meist von Nichtfachleuten ausgehen, und der Hemmungen, mit denen die Inhaber der Staatsgewalt einspringen. Das Büchlein müsste in allen deutschen Ministerien auf allen Schreibtischen liegen als eine Herzstärkung jedes guten Willens. Ein Glück, dass es so anziehend ist. Denn das Wort Zeichenunterricht hat ja, Gott seis geklagt, für ein deutsches Ohr heutzutage etwas so erstarrend Langweiliges und Abschreckendes, dass niemand anders als dienstlich gezwungen zu einer Abhandlung greift,



an deren Spitze das Schreckenswort steht. Ein Glück auch, dass der Verfasser ein Fachmann und ein Beamter des Reiches ist. Denn das nimmt seinem Bericht und seinen Forderungen für ganze Klassen deutscher Leser den Geruch des Verdächtigen. Auch für die Wirkung der „architektonischen Zeitbetrachtungen“ von Muthesius ist es von höchster Wichtigkeit, dass sie als Festrede am Schinkelfest im Berliner Architektenverein zur Welt gekommen sind. Bisher hat noch kein Architekt öffentlich so unumwunden die traurige Lage unseres Bauwesens geschildert. Auch dies Buch geht nicht nur die Fachleute an, sondern alle, die für die Entwicklung einer deutschen Kultur das Herz haben.

\*

Ein Vergleich der Thätigkeit des Dilettantismus an den drei Orten, wo er sich organisiert hat, lässt einen lehrreichen Einblick thun in Kulturzustände und in Rassencharaktere.

In Österreich scheint der Dilettantismus bisher aus sich heraus nur die engeren Ziele der Steigerung seiner eigenen Leistungen im Auge gehabt zu haben. Wie weit die von Leisching ausgehenden Versuche, die Pflege des Dilettantismus als eine organische Funktion der Gewerbemuseen einzurichten, Erfolg gehabt haben, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

In Hamburg hat der Dilettant sich ausser der eigenen Erziehung von vornherein gemeinnützige



Aufgaben gesucht. Schon bei der ersten Ausstellung der Amateurphotographien wurde eine künstlerische Umgestaltung der Bildnisphotographie ins Auge gefasst, erst der von Dilettanten geübten, dann der Berufsphotographie. Unsere Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie kann jetzt nach siebenjähriger Arbeit auf die Umwandlung der Schaukasten hinweisen, die sich nicht nur in Hamburg, sondern in allen deutschen Grossstädten vollzieht. Das ist im letzten Grunde ihr Werk. Die malenden und zeichnenden Dilettanten der Gesellschaft hamburgischer Kunstfreunde haben sich das Ziel gesteckt, die bürgerliche und bäuerische Architektur Hamburgs und seiner Nachbarschaft in ihrem Jahrbuch zu veröffentlichen, damit die Formensprache der heimischen Baukunst als Ausgangspunkt für eine Erneuerung unserer bürgerlichen Baukunst dienen könne, wenn in hoffentlich nicht zu ferner Zukunft der Geschmack des Publikums und die Neigungen der Architekten in diesem Punkt zusammentreffen.

Sie hat sodann in ihrer Liebhaberbibliothek versucht, der Freude am Buch, am Bucheinband, an der Pflege einer Bibliothek Nahrung zu geben und zugleich durch die Verbreitung der besten Werke älterer und neuerer hamburgischer Schriftsteller die Stimmung und Gesinnung zu stärken, aus der allein eine tüchtige örtliche Kunst hervorgehen kann. Ihre Bemühungen, die weibliche Handarbeit künstlerisch zu reformieren, stehen erst im Anfang. Weit erfolgreicher war ihr Eintreten für eine Vertiefung des



Blumenluxus durch die Herstellung einfacher, praktischer Vasen.

Wir sehen hier eine Gesinnung an der Arbeit, die der Lebensauffassung der praktischen Engländer so nahe verwandt ist, wie die Rasse, und die wir deshalb aus uns erzeugen und ausbilden können und nicht zu entlehnen brauchen. Aber einen Vergleich mit der Wirksamkeit der Londoner Gesellschaft für häusliche Kunst kann die Gesellschaft unserer Kunstfreunde noch nicht aushalten. Auf der Grundlage eines bis an die Grenzen der Kunst geführten, ernstesten und freudigen Dilettantismus, eines glücklichen, wirtschaftlichen Zustandes, der seit alter Zeit zahlreiche ökonomisch unabhängige Individuen erzeugt, einer hilfsbereiten Gesinnung, die nicht nur durch äussere Mittel, sondern durch persönliche Hingabe zu wirken sucht, hat sich der Dilettantismus in England zu einer Macht entwickelt, deren sozialer und wirtschaftlicher Einfluss, lawinenartig anschwellend, sich der Schätzung entzieht.

\*

Angesichts der Veröffentlichungen von Leisching und Muthesius liegt die Frage nahe, ob sich nicht jemand findet, der in den übrigen europäischen Kulturstaaten, vor allem in Frankreich, Dänemark, Holland, Belgien und der Schweiz, den gegenwärtigen Zustand des Dilettantismus zu untersuchen geneigt sei. Es wäre sehr zu wünschen, dass wir darüber



eingehend unterrichtet würden. So sonderbar es scheint, wir können noch keine genaue Auskunft erhalten. Nur über die Leistungen der künstlerischen Photographie sind wir durch unsere Hamburger Gesellschaft sehr eingehend unterrichtet.

In Zukunft wird sich auch wohl ein Historiker finden, der uns eine Geschichte des modernen Wiederauflebens des Dilettantismus schreibt.

Bei der Schilderung der Anfänge wird er von der Unabhängigkeit und Gleichzeitigkeit des Auftauchens der neuen Ideen in unserer modernen Kulturwelt ausgehen können.

In England wird 1884 die erste Gesellschaft gegründet, 1885 eröffnet sie die erste Ausstellung. In Wien entsteht die erste Gesellschaft 1887 und macht ihre erste Ausstellung 1894. In Hamburg wird von der Kunsthalle aus 1887 zuerst auf die Wichtigkeit des Dilettantismus hingewiesen in einem Vortrag „Die Kunst in der Schule“, nachdem ich schon seit Anfang der achtziger Jahre in Berlin für eine unbefangene Würdigung des Dilettantismus eine Lanze gebrochen hatte. Die Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie macht ihre erste Ausstellung in der Kunsthalle 1893, die erste Dilettantenausstellung findet 1894 in denselben Räumen statt.

Es muss, damit man nicht noch einmal den Österreichern und uns den Vorwurf macht, die Engländer nachgeahmt zu haben, betont werden, dass diese drei Zentren von einander nichts gewusst haben, und dass an allen drei Orten die Ver-



einigungen aus verschiedenen Wurzeln emporgewachsen. In Österreich entstehen sie zunächst in den Kreisen der Touristen und der Kavaliers und werden von den Museen aufgenommen. Mit der lebenden Kunst erhalten sie erst nachträglich Zusammenhang. Auch in Hamburg bewegt sich die Kunstliebhaberei der Damen, die in den siebziger und achtziger Jahren das ganze dem Untergang verfallene alte Hamburg mit der grössten Hingabe aufnehmen, nicht nur ausserhalb der ortsüblichen Kunst, sondern fast in einem Gegensatze dazu. Und wie in Österreich wird bei uns das Museum zum Pfleger der Keime. In England dagegen wächst der Dilettantismus unmittelbar aus einer grossen und volkstümlichen Kunstblüte heraus. Der Apostel dieser Kunst, Ruskin, ist zugleich der Hauptanreger des englischen Dilettantismus. Wir werden an das Wort Goethes erinnert, dass der Dilettantismus „eine notwendige Folge schon verbreiteter Kunst sein und auch eine Ursache derselben abgeben, dass er das echte Kunsttalent anregen und entwickeln, das Handwerk zu einer gewissen Kunstfertigkeit heben kann.“ Goethe hat immer schon Alles gewusst und Alles durchschaut.